

„Berliner Tageblatt“

erschient täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Ausgabe erscheint...



Abonnements-Preis

auf das „Berliner Tageblatt“ nach dem Uebersicht „L.R.“ der „Berliner Reichsanzeiger“...

Berliner Tageblatt.

Nr. 81.

Berlin, Sonnabend, den 17. Februar 1883.

XII. Jahrgang.

Die dritte Lesung des Reichs-Etats.

Nach großen Erwartungen pflegt die Familie des Hausherrn sich an den „schönen Resten“ gütlich zu thun. Etwas Uebliches konnte man an der gestrigen Reichstags-Sitzung beobachten...

besuches, wie sie Herr Söder aufgestellt wissen wollte, sie nicht wieder aufsteigen.

Am höchsten gestaltete sich der Kampf um die von den Telegraphenbeamten geleitete Depeschen-Censur. Ein ganz besonders eklatanter Fall von Annahmeverweigerung einer nach Holland abzuschickenden Depesche...

bis zum dritten April. Der Antrag des Reichstagslers war Tags zuvor dem Präsidenten zugegangen. Die Regierung scheint sich also endlich davon überzeugt zu haben, daß ein weiteres Neben- einanderlagern in beiden Parlamenten unmöglich ist.

Inzwischen schwillt durch die Einbringung von Anträgen der Mitglieder des Hauses und durch immer neue Vorlagen der Reichs- regierung der parlamentarische Stoff in einer Weise an, daß es nachgerade zweifelhaft ist, ob es möglich sein wird, das vorliegende Material selbst in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten zu erledigen.

Politische Tagesübersicht.

Berlin, 17. Februar.

Deutsch-österreichischer Zollkrieg.

Es ist ein eigenhämischer Zufall, daß in demselben Augen- blick, in welchem der deutsche Kronprinz sein warmes Interesse dafür bekundet, daß in Berlin recht bald eine deutsch-öster- reichische Industrie-Ausstellung entstehen möge, die deutsche Regierung dem Reichstage eine Vorlage zugehen läßt, welche eine ausgebrochene Feindseligkeit gegen den österreichischen Export nach Deutschland an der Stirn trägt.

Ist die vorgeschlagene Erhöhung der Zollsätze schon im Allgemeinen außer gegen Ausland vornehmlich gegen Oesterreich-Ungarn gerichtet, so charakterisirt sich die erst im Bundesrat beschlossene Festsetzung des Zolles für gelagte Hölzer auf 70 Pf. pro 100 St. oder 4.20 M. pro Festmeter vollends als eine speziell in erster Linie dem österreichischen Holzexport beruhende Maßregel.

Meister Zieland und seine Gesellen.

Noman von Berthold Auerbach. (Aus dem Nachlaß des Dichters.) (11. Fortsetzung.)

Hopmann konnte nicht umhin zu sagen, wie schmerzlich es ihm sei, daß sein Freund sich von ihm getrennt; er ersäufte mit großer Herzbewegung, wie es damals gewesen, als er plötzlich von Paris ausgewiesen wurde, wie ihn Handwerksgenossen und andere Freunde mit gütigen, ja mit gütigen Worten anseihen, und doch müßte er gesehen, daß in diesem nationalen Selbstgefühl der Franzosen viel Mißmenswerthes sei; bei aller Freundlichkeit und guten Formen, ja bei aller wirklichen Lebenswürdigkeit sei der Franzose doch vor Allem Franzose und schreie selbst vor keiner Barbarei zurück, wenn es sich um das Vaterland handelte.

„Sie beobachtet sehr gut und fühlen sehr zart,“ entgegnete Abela und das feine, schwarze Bärtchen an ihrer Oberlippe zitterte. Ihr Gesicht näherte sich dem Hopmanns; er fühlte den warmen Hauch und sein Gesicht leuchtete. Blüthlich that Abela den Hut ab, legte den Kopf zurück und sagte in deutscher Sprache laut, so daß es alle Andern hören konnten:

„Ja, Herr Hopmann, das Bewußtsein, daß Sie die Fahne tragen, erhöht Sie auch.“ Sie wollte damit thun geben, daß ein Mann von Auszeichnung auch noch weiter verdiene, ihre Unter- haltung zu genießen, und sie fuhr fort: „Leben Sie es nicht ab, Sie sind ein schönes Beispiel, daß der Mann den Beruf achtet, nicht umkehren. Ein einfacher Schuster kann das Höchste leisten sein. Das ist der große Charakter unserer Zeit. Sie sind doch mit mir einverstanden?“

„O gewiß!“ rief Hopmann mit glühenden Wangen, ja, er griff

nach ihrer Hand, um ihr zu danken. Abela wehrte leicht ab, aber sie wurde immer freundlicher und gesprächiger. Manchmal warf sie einen trübseligen Blick hinüber zu dem Buchdrucker und Anna; sie glaubte giftige Feindschaft in den Augen Anna's zu lesen. Aber Anna war nicht eifersüchtig, sie war nur traurig und empört, daß Hopmann der Falscher so viel Worte und Klische gab. „Ant und deutsch sprechen, so daß es Alle hören und verstehen konnten,“ sagte Abela wieder: „Die Goldarbeiter bilden sich etwas ein auf ihr Handwerk, das sie Kunst nennen; aber ist Kunst nicht in jedem Handwerk? Wenn man es zu seiner Vollkommenheit er- hebt, erachtet man sich selber damit.“

„O gewiß,“ antwortete Hopmann. „Ja,“ fuhr Abela fort, „es ist ganz gleich, ob man aus Gold- und Silberklumpen Gefäße und Geschmeide, aber aus Leder Schuh und Sattel macht. Es giebt allerdings nur wenig Menschen, die den Mut haben, den rechten Begriff von Freiheit und Ehre zu fassen. Die alte Knackhaft von Gelehrten und Künstlerstolz, von fogenannter Höferei und niedriger Bildung sät den Menschen noch in den Knochen. Ein von Stoff befristeter Maurergeselle steht so hoch, wie ein besünderter Chemiker, der —“

„Aufgepaßt!“ wurde Abela von der lauten Stimme des Majors unterbrochen. „Aufgepaßt! Sie alle sollen es hören. Insef Reichmeister, Herr Bratzel, sprach begeistert von der romantischen Lage des Dorfes dort. Und was sagte unser hochwohlweiser Notar dazu? Das ist der atterreichische Ort. Der atterreichische Ort! Wehalten wir das schöne Wort.“ Alles lachte durcheinander, wenn man lachen will, bietet sich eben leicht etwas dazu.

„Alles ansteigen!“ wurde plötzlich gerufen. Man hatte gar nicht gewußt, daß man schon so lange gefahren und am Ziele war.

Hierzu für die anwärtigen Abonnenten Deutsche Lesehalle Nr. 7.

Dierzehntes Kapitel.

Hopmann mußte sich beim Aussteigen auf die Fahrenstange fügen, so taumelnd war er, und er mußte sich bestimmen, wo er sich befand und was er sollte. Er entfaltete die Fahne und sein Gesicht strahlte, als er sie empfing, und das selbende Banner flatterte und rauschte.

Umtränkte Leiternwagen standen bereit, der Major ordnete die Einsteigenden. Hopmann kam auf den ersten Wagen neben Anna, Abela dagegen auf einen andern neben dem Buchdrucker Leopold. Bei all seiner scheinbaren Lustigkeit war der Major doch ärgert, daß Abela sich so nahe mit Hopmann unterhalten habe, denn er selber suchte ihre Gunst; den Buchdrucker fürchtete er weniger, Abela lieferte, das war ihm bekannt, manchmal einen Beitrag für das Bodenblatt, aber sie war gegen Leopold, der daraus eine nähere Beziehung hatte machen wollen, behändig ablehnend. Sie hatte einen Widerwillen gegen den gefährlichen Bart, und dazu betrachtete sie auch Leopold als Interferenzen, weil ihr Vater eine Hypothek auf sein Haus und sein Geschäft besaß.

Hopmann sah still neben Anna, und als er reden wollte, sagte sie:

„Bitte, sprechen Sie nicht.“ Sie stotterte. Er sah sie verwundert an; sie fuhr erwidert fort: „Sie haben heute eine hohe Aufgabe und da sollen Sie sich nicht durch Sprechen aufreizen.“ Die Fahne schwannte in der Hand Hopmann hin und her und es ging doch kein Wind.

„Sie ängstigen sich für mich, ich sehe es Ihnen an.“ Anna nickte stumm, er aber sprach kein volles Vertrauen aus, daß es dem Liebertranz gelingen werde, dem Ehrenreize zu er- ringen. Er fragte, wie es denn dem Vater im Casino gefallen habe, Anna erwiderte, sie habe den Vater heute noch nicht gesehen,